

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 111 (1985)

**Heft:** 39

**Rubrik:** Einfälle und Ausfälle

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das waren noch Zeiten! Kommen sie wieder?

Nun ist auch die Fera 85 bereits vorbei. Von der ursprünglich fast familiären Fernseh- und Radio-Ausstellung ist im riesigen Elektroniktaumel nur noch der Name geblieben. Zufällig war ich während der Fera-Zeit schnell in Zürich. Zufällig hatte ich auch einen Gratiseintritt geschenkt bekommen. Nicht ganz

**Von Hans H. Schnetzler**

zufällig bin ich dann doch nicht an die grosse Schau in Oerlikon draussen gegangen. Mein technisches Verständnis wäre ohnehin überfordert gewesen, von meinen finanziellen Möglichkeiten ganz zu schweigen.

Nicht dass ich den technischen Fortschritt aufhalten wollte oder gar könnte. Aber gerade kürzlich habe ich mir wieder einmal eine alte 78er-Platte angehört, auf der 1926 der weisse Trompeter Muggsie Spanier «Jazz Me Blues» aufgenommen hat. Gespielt habe ich diese Platte auf dem alten «His Master's Voice»-Aufziehgrammophon, den Ende der

zwanziger Jahre meine Grossmutter von ihren Töchtern geschenkt bekommen hatte. Das muss damals die Sensation im Hause gewesen sein!

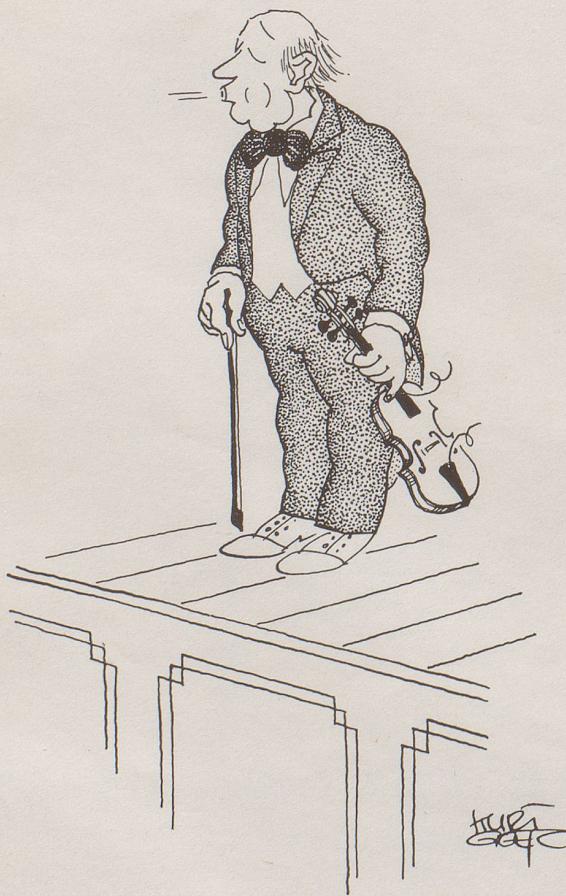
Eben, seit sechzig und mehr Jahren weiss man, dass die menschliche Stimme, Musik – einfach alle Geräusche fixiert und reproduziert werden können. Was dann im Lauf der letzten Jahrzehnte folgte, war eine gewaltige technische Vervollkommenung. Und mich dünkt, je länger, desto mehr, dass diese immer weiter getriebene Vervollkommenung nur noch eine Art Selbstbefriedigung der Technik, der Techniker ist. Ich weiss, ich weiss, dadurch werden Arbeitsplätze in Industrie und Handel geschaffen und erhalten. Vielleicht werden bald einmal alle diese elektronischen Wunderapparate mit einem winzig kleinen Gerätchen versehen, das den Apparat selber spätestens am Vorabend der nächsten Fera zerstört. Auf dass dann alle gezwungen sind, sich die neusten Produkte anzuschaffen ...

Zum Glück behauptet wenigstens kaum noch jemand, dieser technische Fortschritt trage etwas zur Kultur, zur Kunst, in unserem Fall zur Musik bei! Mozarts «Kleine Nachtmusik» auf Compact-Disc ist der Musik, wie sie sich Mozart vorgestellt hat, um kein bisschen näher als eine alte Aufnahme zu 78er- oder 33er-Zeiten. Wenn man Mozarts Musik à la Mozart hören will, so muss man sie wohl – so man imstande ist – selber spielen oder in einem Konzert anhören gehen. Zusammen mit andern Menschen, mit jenem Herrn links hinten und seinem chronischen Husten, dem Rascheln von Bonbontüten, dem ständigen Flüstern der Dame vorne rechts und dem Schnupfen jenes Mädchens vorne links in der siebten oder achten Reihe. Dazu gehört ein Leuchter über dem Ganzen, der Duft von Mottenkugeln (das gute alte Schwarzel), trockene Luft und in der Pause ein viel zu warmes Bier. Und das gleiche gilt für andere Musikarten. Alter Jazz wurde doch in verruchten und verrauch-

ten Lokalen in New Orleans, Chicago und New York gespielt und gehört. Zur Rockmusik gehört die Stadionatmosphäre samt Pommes-frites-, Haschisch- und Schweissfussdüften ... Und das alles soll über eine oder zwei oder drei, vier, fünf Lautsprecherboxen oder ein Paar Kopfhörer mit erlebt werden? Was soll denn das für ein Fortschritt sein!

Um der Geschichte doch noch eine positive Seite abzugewinnen: Ich wette, dass sich immer mehr Leute wieder der selber gemachten Musik oder der in einer Gemeinschaft angehörten Musik zuwenden werden. Der technische Fortschritt wird nur noch jene erfreuen, die den technischen Fortschritt um des technischen Fortschritts wegen «geniessen» wollen. Und ihn sich leisten können. Einem ganz verwegenen Produzenten könnte es zwar einfallen, auf die nächste Fera hin Compact-Disc-Aufnahmen anzubieten, die ganz genau – samt Nadelkratzen! – das gute alte 78er-Gefühl zu vermitteln imstande sind. Das wäre dann der Fortschritt!

## ER GOETZ LICHE MUSIK



Kurt Goetz zeichnet zum Europäischen Jahr der Musik.

Hans Derendinger

## Einfälle und Ausfälle

Sich an die Brust schlagen sieht gut aus. Die Frage ist nur, ob wir besser werden, wenn wir uns vor andern schlechtmachen.

Von einem neuen System darf man sich nicht mehr versprechen, als der alte Mensch halten kann.

Wir haben einen Vorsprung auf die Marschtabelle: Mit uns marschiert's! Nun sollten wir uns bloss noch über die Richtung einig werden.

Wir stolpern eher über die niedern Stufen als über die hohen.

Wenn, wie manche sagen, das Gewissen unser höchster Richter ist, wer richtet dann die Gewissenlosen?

Im Lande Tells darfst du jede Meinung vertreten, solange es die richtige ist.

Sie fühlen dem Volk den Puls, wo keiner schlägt.

Nicht nur in der Weinbereitung auch in der Politik wird gepanscht, um das, was man uns einschenkt, mundiger zu machen.